

### Das Interdict.

Nach heißem Weg ein Trunk aus frischer Quelle,  
 Im Schatten Ruh thut Jedem wohl zur Stelle;  
 Der Wiesen Grün ist jedem Wandrer hold,  
 Und im Gebirg ein sanftes Abendgold;  
 Wohl jeder spürt die süße Lebensmacht  
 Des Blütenhauchs in einer Frühlingsnacht;  
 Selbst Gram gesteht: es ist ein lieblich Klingen,  
 Wenn ungestört im Wald die Vöglein singen.  
 Und wenn vor ihm die Donner nieder schlagen,  
 Wer ist so stark, daß er nicht müßte zagen?

Und wer sich hingestellt zu einer Leiche  
 Und fest ihr schaut ins blasse Angesicht,  
 Wer ist so elend und betrübt, daß nicht  
 Ein Schauer vor dem Tod sein Herz beschleiche?

Was uns die Erde heut an Lieblichkeiten,  
 An Schmerz — darüber mag der Mensch nicht streiten;  
 Doch wenn von seinem Himmel ist die Rede,  
 Erwachen Zwietracht, Haß und wilde Fehde.  
 Wo selig schwelgt ein Herz in Himmelschätzen,  
 Dort fühlt ein andres Abscheu und Entsetzen;  
 Noch fand ein jedes Heiligthum Verächter;  
 Vor Gottes Strafe zittern hier die Einen,  
 Die Andern schlagen höhnisches Gelächter,  
 Und möchten über solchen Wahnsinn weinen.

Toulouse ist vom Interdict getroffen;  
 Zum letztenmale stehn die Kirchen offen.

Der Bischof Fulce eilt, dem Volk der Sünden  
 Den Zorn der Kirche donnernd zu verkünden.  
 Er wirft hinab zur gläubigen Gemeinde  
 Mit Flammenblicken von der Kanzel Steine  
 Und ruft: „so hat der Herr im Strafgerichte  
 Verworfen euch von seinem Angesichte!“

Die Kerzen, die am Hochaltare brannten,  
 Sie werden ausgelöscht mit Klaggeberden;  
 Die Bilder, die dem Herzen Tröstung sandten,  
 Sind schwarzverschleiert hingelegt zur Erden;  
 Die Trauer theilend, jedem Blick verschlossen  
 Sind die Reliquien in ihren Särgen,  
 Als müchten sie sich vor dem Volke bergen,  
 Das Gott aus seinem Angesicht verstoßen;  
 Das Bild des Herrn umhüllt der tiefste Schleier;  
 Erschüttert schaut das Volk des Fluches Feier;

Hinausgetrieben wird's mit grausen Worten,  
 Und donnernd schließen hinter ihm die Pforten.  
 Die Pforten bleiben zu. Wer seinen Gram  
 Sonst am Altare auszuweinen kam,  
 Wer kam für einen lieben Wunsch zu stehen,  
 Mag lauschend an gesperrter Thüre stehen;  
 Er hört die Orgel nicht, nun ist sie stumm,  
 Es tönt kein Wort im todten Heiligthum,  
 Er hört, wo freudig sonst Gefänge schallten,  
 Einsam den Zugwind wimmern durch die Spalten;  
 Die Priester, feierend, lesen keine Messen,  
 Den Schall der Glocken hat die Luft vergessen.  
 Nur selten wird ein Ton vom Schlaf geweckt,  
 Wenn Stürme jagen durch die Glockenstube;  
 Und wenn ein Klosterbruder stirbt, so schreckt  
 Die Glocke, langsam mahnend an die Grube;

Doch an ein Grab, nicht im geweihten Grunde,  
 Wo still die unvergessnen Freunde liegen,  
 Wo Kinder sich zu ihren Eltern schmiegen;  
 Nein! wo die Pferde modern und die Hunde.

O trübe Hochzeit ohne Blumenkranz!  
 In Trauerkleidern ohne Lust und Glanz!  
 Im Kirchhof werden Liebende getraut,  
 Auf einem Hügel kniet die bange Braut,  
 Und senkt das Haupt, des Myrtenschmuckes baar,  
 In Grabeslüften flattert ihr das Haar,  
 In Todesschauern ihre Seele zittert,  
 Erschreckt sieht sie der Bräutigam erbleichen;  
 Vom Eindruck der Verwesung wird verbittert  
 Die Stund' in der sie sich die Hände reichen. —  
 Die Kirche weiß die Schmerzen zu verwalten,  
 Das Herz bis in die Wurzel aufzuspalten.